

hen aus großen Quadern, während die östlich der Kirche angeschnittene Mauerfundation aus kleinsten Steinen gefügt wurde. Auch die Plateische Deutung der gesamten romanischen und gotischen Ostchorbaugeschichte wird von Schweizer nicht geteilt. Nach Schweizers Ansicht ist im 13. Jahrhundert auch ein von Plate nicht erkannter romanischer Ostchor gebaut worden. Der gotische Chor nutze voll und ganz das romanische Chorfundament des 13. Jahrhunderts aus, das Plate als erst gotisch anspricht. Das hätte schwerwiegende Konsequenzen für die gesamte Baugeschichte des Ostteils der Kirche einschließlich der Interpretation der dort liegenden Bestattungen der Grafen Albrecht und Nikolaus von Löwenstein. Schweizer plädiert mit Nachdruck gegen Plates Meinung, das östliche der beiden Gräber sei das des jüngeren Grafen Nikolaus, das westliche das des älteren Grafen Albrecht. Nach Schweizer liegt Albrecht östlich, Nikolaus westlich. Das lasse sich durch die – von Plate nicht erwähnte – Verwendung von Gewölbesteinen des romanischen Tonnengewölbes zwischen den Türmen als Spolien im westlichen Grab belegen. Wie auch immer: Wissenschaft lebt von der Auseinandersetzung. Als Rezensent ist man dankbar für Plates Arbeit, und man wird gespannt sein können auf Schweizers Argumentation in seiner angekündigten Replik.

Gerhard Fritz

*

Mehr als 1200 Jahre Murrhardt im Schwäbischen Wald. Hrsg. von der Stadt Murrhardt. Horb am Neckar, Geiger 1993. 60 S. (= Murrhardt, Vergangenheit und Gegenwart 1).

Mit Buchpublikationen hat die Stadt Murrhardt schon beinahe traditionell ihre Probleme. Es sei nur kurz an das Jubiläumsjahr 1988 erinnert, als selbst kleine Gemeinden wie Oberrot herrliche Bände zur Ortsgeschichte vorlegen konnten, eine geschichtsreiche Stadt wie Murrhardt zur 1200-Jahr-Feier jedoch lediglich eine knapp 60 Seiten starke, kleinformatige Broschüre mit mehr als dürftigem Inhalt zustande brachte. Diese erinnerte mehr an eine Werbebroschüre mit Schwerpunkt auf Religionsgesellschaften und Vereinen, die einen populären Gang durch die Geschichte enthielt. Daß dabei nicht einer der Kenner der Materie, die es in Murrhardt unter anderem mit Gerhard Fritz und Rolf Schweizer sehr wohl gäbe, eine fundierte

Ortschronik erstellte, sondern der Bürgermeister Burr einen kurzen und oberflächlichen Beitrag zur Stadtgeschichte verfaßte, ist für den geschichtlichen Anspruch der Stadtverwaltung charakteristisch. Dieser Linie wurde gefolgt, als im Anschluß daran ein Bildband mit Rückblick auf das Jubiläumsjahr geplant wurde. Dazu wurde eigens vom Gemeinderat eine Buchkommission, vor allem aus Ratsmitgliedern bestehend, eingesetzt, die weniger von Kenntnis der Ortsgeschichte und der Buchherstellung als von Kostenbewußtsein (das heißt sparen) geprägt war. Zudem wurde durch die Stadtverwaltung schon deutlich vorgegeben, welche Gestalt die zukünftige Publikation haben sollte, bis hin in die inhaltliche Gliederung: schlechte Ausgangsbedingungen für die Kommission, mögliche Autoren und den Leiter der Redaktion Gotthard Reinhold. Das vorliegende Ergebnis spiegelt nun diese dilettantische Gesamtplanung wider: Die Stadt Murrhardt veröffentlicht unter dem Titel „Murrhardt, Vergangenheit und Gegenwart“ eine Schriftenreihe, deren erster Band (nur 60 Seiten) mit DM 32.– angesichts des Inhaltes definitiv überteuert ist und entschied sich aus mangelnder Fachkenntnis für einen bezüglich dieses Vorhabens nicht geeigneten Verlag. Der erste Band mit dem Titel „Mehr als 1200 Jahre Murrhardt im Schwäbischen Wald“ enthält einen zentralen Beitrag von Rolf Schweizer zu den ersten 1000 Jahren der 1850jährigen Ortsgeschichte, der sich an einem 1988 gehaltenen Vortrag orientiert. Darin wird die Zeitspanne von den Römern bis ins 12. Jahrhundert interessant in populärwissenschaftlichem Stil abgehandelt. Umrahmt wird das Ganze von einer Zusammenstellung von Bildern, deren Betitelung zwar dreisprachig, aber völlig unzureichend ist. So sind „Reiterspiele im Stadtgarten Murrhardt“ erwähnt und „Historische Gruppen im Festzug“. Daß es sich dabei um Fotos von Veranstaltungen des Jahres 1988 handelt, kann im Jahre der Publikation 1993 ohne Benennung nicht mehr nachvollzogen werden. In der Zwischenzeit ist ein zweiter Band mit der Thematik der Kriegs- und Nachkriegszeit in Vorbereitung. Ersten Informationen zufolge soll an Konzept und Professionalität festgehalten werden, so daß der Schriftenreihe eigentlich keine überörtliche Verbreitung zu wünschen bleibt. Das Vorgehen der Stadtverwaltung erscheint um so unverständlicher, da Murrhardt mit einer der regesten Orts-

gruppen des Historischen Vereins für Württembergisch Franken ausgestattet ist und daher über ein reichliches Potential an in der Ortsgeschichte bewanderten Personen verfügt, ebenso wäre genug publikationsfähiges Material vorhanden. So werden die wissenschaftlich fundierten Arbeiten anderswo erscheinen, und in Murrhardt bleibt der Bürgermeister für die Geschichtsschreibung zuständig.

Andreas Kozlik

*

Gerhard Maile: Murrhardt '94. Das Jahr im Bild. Murrhardt: (Selbstverlag) 1994, 48 ungez. S., zahlr. Abb.

Gerhard Maile, allgemein eher als Leiter einer Ballettschule bekannt, legt mit dem hier zu besprechenden kleinen Buch einen ungewöhnlichen Bildband vor. Er verzichtet bewußt auf Farbaufnahmen. Das verleiht den Bildern eine gewisse, gewollte Spröde. Maile verzichtet auch darauf, Murrhardt nur von seinen „Schokoladenseiten“ zu zeigen. Zwar sind auch die unvermeidlichen Blicke auf die Kirchen, das Rathaus oder Fachwerkgebäude vorhanden, daneben findet sich aber auch die Gießkanne und die Leiter unter dem Gartentisch, die Baugrube vor der Volksbank, verbeulte Papierkörbe und die riesige Baustelle der neuen Bahnübergänge, Müll in der Murr bei der Ochsenbrücke oder das umleitungsbedingte Verkehrschaos an der Ochsenkreuzung. Wenn man auch lange diskutieren könnte, ob nicht noch andere Motive hätten hinzugenommen und andere besser hätten weggelassen werden sollen, eines ist sicher: Der Alltag des Jahres 1994 wird mit Mailes Bildauswahl in der Tat besser getroffen als mit der Darstellung spektakulärer Großveranstaltungen und Großkopfeter. Man macht in Murrhardt immer wieder die Feststellung: Das publizistisch Originelle kommt nicht von amtlicher Seite, sondern – Maile beweist es – von Privat.

Gerhard Fritz

*

Hans-Dieter Bienert und Sveva Gai: Hinweise auf frühneuzeitliche Glasproduktion bei Kirchenkirnberg, Stadt Murrhardt. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 77, 1993, S. 301–309.

Bei der hier behandelten Glashütte (vgl. auch die Rezensionen S. 196, 208) handelt es sich um eine Produktionsstätte, die nur auf-

grund der Aufmerksamkeit von zwei Kirchenkirnbergern entdeckt wurde. Schriftliche Quellen gibt es nicht, was darauf hinweist, daß es sich um eine eher alte Glashütte handeln muß (16. Jahrhundert?). Wie üblich belegen wieder exakte Landkarten und Fotos vom Gelände und von den Funden die Ausführungen von Bienert und Gai.

Gerhard Fritz

*

Gerhard Fritz und Irmgard Hein: Soziale Ursachen des Murrhardter Stadtbrandes von 1765. Untersuchungen zur Familie Pfizenmaier, in deren Haus 1765 der Murrhardter Stadtbrand ausbrach. – In: Württembergisch Franken 77, 1993, S. 351–359.

Bisher war man davon ausgegangen, daß der Brand von 1765, dem alle innerhalb der Stadtmauern von Murrhardt gelegenen Gebäude zum Opfer fielen, allein durch die zündelnden Kinder des Schuhmachers Pfizenmaier entstand. Neuere Forschungen erhellen jedoch, inwiefern die Umstände, die zum damaligen Unglück führten, Ausdruck der dekadenten Familienstruktur der Pfizenmaiers sind. Diese Familie wird schon vor dem Brand des öfteren in den Quellen erwähnt, und die Erwähnungen ergeben eine Geschichte sozialen Elends, in dem der Stadtbrand nur die herausragendste Episode darstellt. Dabei stehen diese familiären Probleme exemplarisch für damals weitverbreitete Zustände: Die erste Frau Pfizenmaiers stirbt nach der achten Geburt, und die Konflikte zwischen den überlebenden Kindern und der zweiten Ehefrau scheinen absehbar, zumal auch diese zehn Kinder auf die Welt bringt. Die weiteren Ereignisse wurden von Fritz und Hein genau recherchiert und sind nachzulesen: Der Vater war Alkoholiker, legte sich mit der Obrigkeit an, beging Ehebruch und wurde, nachdem er sich an seiner eigenen Tochter verging, schließlich enthauptet. Sein Sohn mißhandelte die Ehefrau, nach deren Tod kommt es zwischen der schon erwachsenen Tochter und der Stiefmutter zu Intrigen und Anschuldigungen, die mehrmals den Kirchenkonvent beschäftigen. Und als die Tochter mit den jüngeren Geschwistern aus zweiter Ehe allein ist, da Vater und Stiefmutter auf dem Bartholomäi-Markt in Ilsfeld sind, brennt das umstrittene Elternhaus nieder und die ungeliebten Stiefgeschwister kommen darin um. Zwar kann diese